

## MÜNCHNER MOMENTE

### Das Wort zum Schnee



VON LAURA KAUFMANN

Hartnäckig hält sich der Glaube, Eskimos würden mehr als 100 Wörter für Schnee kennen. Tatsächlich aber sind Eskimosprachen polysynthetisch, was bedeutet, dass eine Kombination wie „Schnee, der seit fünf Minuten aus der dicken Wolke da oben fällt“ in ein Wort zusammengezogen wird, womit sehr, sehr viele Wortkombinationen für Schnee möglich sind. Tatsächlich gibt es im Deutschen selbst eine Reihe verschiedener Wörter für Schnee. Man denke allein an Pulverschnee oder Pappschnee.

Die Begeisterung über den Neuschnee, der gerade das zweite Mal in diesem Winter auf München herab gerielet ist, lässt sich an der Zahl der Facebook- und Instagramposts bemessen („winter is coming!“), die einem morgens zum Handy greifenden Langschläfer noch vor dem Blick aus dem Fenster verraten, dass es draußen weiß gepudert ist. Typisch für den ersten Schnee ist, dass er sich in der Innenstadt innerhalb weniger Stunden in sogenannten Dachsneen verwandelt, also nurmehr oben auf den Häusern auszumachen ist. Dachsneen sind keine anerkannte Schneeklassifizierung, aber immerhin ist die deutsche Sprache berüchtigt für ihre Wortschöpfungen à la Grundstücksverkehrsgenehmigungsständigtkeitsübertragungsverordnung.

Dagegen ist Dachsneen nun wirklich harmlos. Der Spaziergang durch die Innenstadt wird besonders romantisch, wenn bei einer Verschnaufpause kleine Flocken im Glühwein schmelzen; Glühweinschmelzschnee, was die Eskimos sicher poetischer ausdrücken würden. Zu Weihnachten gibt es die Sonderform Fehlschnee, die sich dadurch auszeichnet, dass der Schnee nicht vorhanden ist, diese Abwesenheit aber ausführlich diskutiert wird.

Wirklich viele Wörter für Schnee kennt im Übrigen das Isländische. Die vielleicht idyllischste Variante des Schneefalls, viele große Flocken, heißt dort zum Beispiel „hundsflapdrífa“, was wiederum wie eine bairische Beleidigung klingt. Hier würde man eher den allseits verhassten Altschnee so nennen, der sich noch um Ostern herum als hundurinfarbener Dreck an Bordsteine klammert. In Zeiten des Neuschnees aber ist der noch unendlich viele Schneewortneuschöpfungen weg.

Ihr Lokalteil auf Tablet und Smartphone: [sz.de/zeitungsapp](https://sz.de/zeitungsapp)



### Alles so schön rosa hier

„Ist doch eine gute Art, das Jahr zu beginnen“, sagte Moritz Bleibtreu mit Blick auf den vollen Saal am Samstagabend im Bayerischen Hof. Da traf sich die Branche zum 47. Deutschen Filmball. Etwa eintausend Gäste kamen jeden Januar zum eleganten Dinner nach München, zum Tanz und zum Rückblick auf das vergangene Filmjahr. Das wurde in ein paar kurzen Trailern schnell abgehakt. 2019 war besser als 2018, aber es geht noch mehr. Wobei es noch nie eine Rolle spielte für die Stimmung auf dem Ball, wie die Zahlen des abgelaufenen Jahres waren. Wenn es eine Gelegenheit gibt, und dann auch noch mit Kollegen und in einem edlen Ambiente, dann wird gefeiert. Ob Jan Josef Liefers oder Uschi Glas, Emilia Schüle oder Lars Eidinger, die Tradition, sich ein wenig in Szene zu setzen, vom aktuellen Film zu schwärmen und dann, wenn die Fotografen den Saal verlassen haben, ordentlich zu feiern, haben die Protagonisten auch am Samstag fortgesetzt. FOTO: FLORIAN PELJAK

» Seite R3

## München pumpt die Münchner an

Mithilfe einer neuen Anleihe will die Stadt 120 Millionen Euro einnehmen – für den Kampf gegen steigende Mietpreise

VON HEINER EFFERN

München – Die Stadt will sich das erste Mal seit 1995 wieder Geld von ihren Bürgern borgen. So schnell wie möglich, eventuell schon in wenigen Wochen, will sie sogenannte kommunale Anleihen herausgeben und auf diese Weise 100 bis 120 Millionen Euro einnehmen. Diese Mittel will Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) für den Kauf von Häusern verwenden, um gegen die explodierenden Mieten vorzugehen. „Das ist das größte soziale Problem, das wir derzeit haben“, sagte Reiter. Die Anleihen sollen deshalb als sogenannte Social Bonds zertifiziert werden, die eine soziale und nachhaltige Verwendung des geliehenen Geldes garantieren.

Der Finanzausschuss soll am Dienstag mit einem Beschluss die Anleihe auf dem Weg bringen. Der Oberbürgermeister ist überzeugt, dass sich nach einem positiven Votum viele interessierte Bürger finden würden, die sich engagieren wollen. „Ganz nach dem Slogan: Wir kaufen uns unsere Stadt zurück.“ Für ihr Geld bekämen die Investoren das gute Gefühl, sich gesellschaftlich einzubringen, und eine kleine Rendite dazu. „Eine charmante Idee“ sei das, findet der Oberbürgermeister. Er will damit vor allem ein Zeichen setzen und den Zusammenhalt in der Stadt fördern. Wenn es rein um das Beschaffen von Geld über Kredite ginge, könne sich die Stadt diese Mittel bei Banken günstiger besorgen, deutet Reiter an.

München steuere auf eine finanzielle Phase zu, in der die Stadt wegen der hohen Investitionen ohnehin Kredite aufnehmen müsse, sagte Kämmerer Christoph Frey. Mit hoher Wahrscheinlichkeit schon 2021. Einen Teil des nötigen Geldes sollen nun die Bürger beitragen können. Die Konditionen der Stadt-Anleihe will die Kämmerei so gestalten, dass sie selbst im Vergleich zu Kommunalkrediten bei Banken nicht viel draufzahlt, der Bürger aber auch noch eine akzeptable Verzinsung erhält. Es laufe auf „eine schmale, aber sichere Rendite“ hinaus, sagte Frey. Diese soll laut Beschlussvorlage 0,2 bis 0,3 Prozent bei einer zehnjährigen Laufzeit betragen. Würde diese auf 15 Jahre gestreckt, käme man auf 0,45 bis 0,6 Prozent. Jede einzelne Anleihe soll 1000 Euro wert sein. Vertreiben soll dieses Finanzprodukt die städtische Sparkasse. Den Handel danach soll die Börse München übernehmen.

Kommunale Anleihen sind kein neues Finanzinstrument. Bereits 1994 und 1995 besorgte sich die Stadt auf diese Weise eine Milliarde Mark. Damals unterschied man noch zwei Varianten. Für die Bürger gab es spezielle „Schmuckanleihen“, die als sorgsam gestaltete Papierausgaben einmal Münchner Stadtansichten zierten, einmal Motive des Blauen Reiters. Sie liefen jeweils zehn Jahre und sorgten zumindest aus heutiger Sicht nicht nur durch ihr schönes Aussehen für Freude. Die Rendite für

die Anleger lag bei 7,5 Prozent (1994) und 6,5 Prozent (1995). Die zweite, nüchtere Variante richtete sich an institutionelle Anleger aus der Finanzwirtschaft, die mit 800 Millionen Mark den Großteil beisteuerten. Professionelle Anleger wie zum Beispiel Fonds, Stiftungen oder Versicherungen würden auch diesmal wohl den Großteil der Anleihen erwerben. Für die interessierten Bürger soll laut Kämmerei die Sparkasse eine ausreichende Zahl an Anleihen übernehmen und dann weiterverkaufen. Das Umfeld für eine erfolgreiche Ausgabe der Anleihen sei gut, analysiert die Kämmerei in der Beschlussvorlage. Banken würden angesichts der niedrigen Zinsen versuchen, sich von Kleinanlegern zu trennen. Gleichzeitig steige das Bedürfnis bei großen Investoren, „nach nachhaltiger oder sozial ausgerichteten Anlagemöglichkeiten“, da immer mehr Geldgeber wissen wollten, was mit ihren Mitteln geschieht. Viele legten Wert darauf, dass es für soziale oder nachhaltige Projekte verwendet werde. Um die Gelegenheit dafür zu bieten, hatten Sozialdemokraten und Grüne im Stadtrat eine kommunale Anleihe beantragt.

### Bleibt Geld übrig, könnte es in Klimaschutz oder öffentlichen Nahverkehr fließen

Den Kauf von Immobilien, deren Bewohnern eine saftige Mieterhöhung droht, hat die Stadt deutlich ausbauen müssen, seit sie ihre Erhaltungssatzung verschärft hat. Diese verpflichtet Investoren nach dem Erwerb von Wohnungen zu moderaten Preisen. Weigern sie sich, diese zu garantieren, muss die Stadt einspringen und die Häuser kaufen. 2018 gab sie auf diese Weise mehr als 228 Millionen Euro aus. Des Weiteren will Reiter kontinuierlich auch Häuser von Genossenschaften kaufen, die aus der zeitlich festgesetzten Bindung an bezahlbare Mieten herausfallen. Sollten danach noch Mittel aus den Anleihen übrig sein, könnte die Stadt damit etwa Projekte aus dem Klimaschutzprogramm oder für den öffentlichen Nahverkehr finanzieren, heißt es in der Beschlussvorlage. Das Etikett Social Bond zu erhalten, dürfte daher für München nur ein formaler Akt sein, sagte Frey. Da die Stadt in diesem Jahr wohl noch keine neuen Schulden machen müssen wird, würde Kämmerer Frey das nun eintreffende Geld für eine Umschuldung alter Kredite nutzen und die frei werdenden Mittel für Investitionen einsetzen. Sollte die Anleihe ein Erfolg werden, kann sich Reiter „gut vorstellen“, dass es nicht die letzte war. Welches Potenzial in solchen und ähnlichen nachhaltigen Anleihen liegt, zeigen die Stadtwerke München als hundertprozentige Tochter der Kommune. Etwa zwei Milliarden Euro haben sie laut Kämmerei auf diese Weise in den vergangenen zehn Jahren aufgenommen und für Investitionen verwendet.

## Fahrerflucht bis nach Feucht

Polizei verfolgt 39-jährigen 170 Kilometer weit auf der A9

München/Feucht – Erst nach einer 170 Kilometer langen Verfolgungsfahrt ist es der Münchner Polizei am Sonntagmorgen gelungen, einen Autofahrer zu stoppen – die Flucht endete in Feucht bei Nürnberg. Die Beamten wollten das Fahrzeug des 39-Jährigen um 4.20 Uhr am Sendlinger Tor kontrollieren, der Fahrer trat jedoch aufs Gaspedal und fuhr davon.

Auf der Leopoldstraße durchbrach der Mann wenig später eine Polizeisperre und raste dann mit seinem VW auf die Autobahn 9 in Richtung Nürnberg. Aus Sicherheitsgründen nahm die Polizei erst dort die Verfolgung auf. Mehrere Streifenwagen sicherten den Verkehr, die Polizisten sperrten mehrere Autobahnzufahrten und bremsen nachfolgende Fahrzeuge ab. Die Besatzung eines Hubschraubers überwachte das Geschehen aus der Luft.

## DAS WETTER

TAGS 3° / -4° NACHTS

Nach Auflösung von Nebelfeldern setzt sich die Sonne durch. Stellenweise kann Straßeneis auftreten. » Seite R12

Die Polizei wollte sichergehen, dass keine anderen Verkehrsteilnehmer in Gefahr gerieten. Erst im November ist in München ein 14-Jähriger gestorben, weil ein Autofahrer, der vor der Polizei flüchtete, mit seinem Auto in eine Gruppe Jugendlicher raste und den Schüler dabei frontal erfasste. Die Beamten entschieden sich auch deshalb für eine besonders „besonnene Einsatztaktik“, sie rechneten mit Kurzschlussreaktionen.

Tatsächlich erwies sich das als sinnvoll. Unterwegs warf der Flüchtende immer wieder Gegenstände aus dem Auto, darunter auch Steinbrocken. An der Anschlussstelle Lauf-Süd wendete der 39-Jährige plötzlich und raste zurück in Richtung München. Seine Flucht endete Minuten später an der Rastanlage Feucht-West. Dort stieß er mit einem Polizeiauto zusammen. Er wollte wohl noch zu Fuß entkommen, wurde aber festgenommen. Verletzt wurde niemand.

Was den 39-Jährigen zu seiner spektakulären Flucht veranlasste, blieb am Sonntag zunächst unklar. Nach Angaben der Polizei deutet alles darauf hin, „dass sich der Festgenommene augenscheinlich in ungeordneten Lebensverhältnissen befand und sich bereits eine längere Zeit in seinem Fahrzeug aufhielt“. Es wurde eine Blutentnahme angeordnet. SIM

München – Er ahnte, was kommen würde: der Tod. Am 19. Juni 1941 schrieb Johann Ascheneller aus der Heil- und Pflegeanstalt Haar einen Brief an seine Mutter. „Da ich von hier fort muss u. nicht weiss wohin, will ich Euch die letzten Zeilen schreiben. Es ist hart für mich. Ich sage allen herzlichen Dank u. auf Wiedersehen, wenn nicht auf dieser Welt, dann hoffentlich im Himmel!“ Das Wort „hoffentlich“ hatte der 24-Jährige unterstrichen. Einen Tag später war er tot, ermordet in der Vernichtungsanstalt Hartheim in Oberösterreich. Eines von mehr als 300 000 Opfern der nationalsozialistischen Krankenmorde, die mit unvergleichlichem Zynismus als „Gnadedot“ bezeichnet wurden.

Gemeint war die Ermordung von behinderten und psychisch kranken Menschen in Gaskammern, durch Verhungernlassen und – vor allem bei Kindern – mit Luminal. In leichter Überdosis führte das Betäubungsmittel bei gleichzeitiger Unterernährung dazu, dass die Opfer binnen weniger Tage an Lungenentzündung starben. So konnten die Ärzte möglichst unauffällig morden. Allein in Bayern wurden 695 Kinder auf diese Weise umgebracht.

Am 18. Januar 1940 wurden die ersten als „lebensunwert“ aussortierten Menschen, 25 Männer im Alter von 26 bis 71 Jah-

ren aus der Anstalt Eglfing-Haar ins württembergische Grafeneck deportiert und dort in einer Gaskammer ermordet. Die Namen dieser Opfer wurden am Samstag bei einer Gedenkfeier im Lichthof des Innenministeriums verlesen. Zur gleichen Zeit fand auch im Isar-Amper-Klinikum in Haar eine Gedenkfeier statt.

### „Schon beim Ausdruck „Euthanasie“ sträuben sich mir die Nackenhaare“, sagte Herrmann

„Dieser grausame und kaum zu ertragende Teil unserer deutschen Vergangenheit und auch der Geschichte des Bayerischen Innenministeriums erfüllt uns alle mit tiefer Scham und Trauer“, sagte Innenminister Joachim Herrmann in München. Der 18. Januar sei auf traurige und beschämende Weise mit dem Bayerischen Innenministerium verbunden, denn das Innenressort war damals für den Vollzug der Krankenmorde zuständig. „Schon beim Ausdruck „Euthanasie“ sträuben sich mir die Nackenhaare“, sagte Herrmann erkennbar bewegt. „Mit diesem zynischen Euphemismus haben die Nazis versucht, ihre menschenverachtende Praxis zu verharmlosen.“ Für den Innenminister zeigt der

Blick in die Vergangenheit, dass Humanität, Rechtsstaat und die Würde des Menschen keine Selbstverständlichkeit seien. Deshalb dürfe man nicht hinnehmen, „wenn geistige Brandstifter heute unverhohlen eine 180-Grad-Wende unserer deutschen Erinnerungskultur fordern oder den Holocaust zum „Vogelschiss“ unserer Geschichte verharmlosen“, sagte Herrmann an die Adresse der AfD, ohne deren Namen zu nennen. „Im Gegenteil“, betonte er, „wir brauchen noch mehr Erinnerungskultur. (...) Und wir dürfen noch viel weniger zulassen, dass wieder mit zunehmender Intensität gehetzt wird – sei es im Netz oder der Wirklichkeit, sei es gegen Menschen mit Behinderung, Juden, Homosexuelle oder Migranten.“

Herrmann dankte den Initiatoren der Gedenkinitiative „Euthanasie“-Opfer München, dem Psychiater Michael von Cranach und der Historikerin Sibylle von Tiedemann, die durch ihre Forschung die historische Aufarbeitung der NS-Krankenmorde maßgeblich vorantrieben hätten. Viel zu lange, so Herrmann, hätten die Stimmen der Überlebenden und Angehörigen kaum Gehör gefunden. Betroffene, die nachfragten, was mit ihren Angehörigen passiert sei, seien über Jahrzehnte im Unklaren gelassen oder angelogen worden.

## „Grausam und kaum zu ertragen“

Das Innenministerium erinnert an die Krankenmorde des NS-Regimes und die erste Deportation aus Eglfing-Haar

Das Schweigen der Ärzte und der Bürokratie kam nicht von ungefähr. Cranach erinnerte daran, dass der Leiter der Gesundheitsabteilung im Innenministerium, Walter Schultze, bis zu seinem Tod 1979 in Krailling nie rechtskräftig verurteilt wurde – obwohl er Mitorganisator der Ermordung von 17 000 behinderten Menschen aus Bayern war. An dem Vernichtungsprogramm sei, die Elite der deutschen Psychiatrie“ beteiligt gewesen, sagte Cranach – „wissend um das Ungezügliche ihrer Tat“. Die Morde waren laut Cranach „rein ökonomisch begründet“, man habe – wie es damals hieß – „Ballastexistenzen“ beseitigen wollen. Solche Gedanken habe es schon vor 1933 gegeben. „Die Nazis“, sagte Cranach, „machten es möglich, dass aus Gedanken Taten wurden.“ Unter dem Beifall der geladenen Gäste skizzierte der Psychiater seine Vision: die einer Welt, in der „Behinderung nicht als Defizit betrachtet wird, sondern als eine von vielen menschlichen Seinsformen.“ MARTIN BERNSTEIN

Sehenswert: Im Lichthof des Innenministeriums am Münchner Odeonsplatz ist vom 20. bis zum 24. Januar eine Ausstellung mit dem Titel „Gedanken an die Opfer des NS-„Euthanasie“-Programms“ zu sehen. Die Ausstellung ist von jeweils 11 Uhr bis 14 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

## Kurz die Welt retten

In der Innenstadt wird viel demonstriert, manchmal mit dem kleinen Exorzismus

» München, Seite R2

## Frei sein für einen Augenblick

Im KZ Theresienstadt sangen Kinder die Oper „Brundibár“. In Pasing war sie nun wieder zu hören

» Kultur, Seite R14

## Gefangen in der Lehre

Viele Professoren in Bayern klagen über zu wenig Zeit zum Forschen

» Bayern, Seite R11

